



**Hans-Jürgen Goertz:
Thomas Müntzer.
Revolutionär am Ende der
Zeiten. Eine Biographie.**
*München: C.H.Beck Verlag 2015,
352 S., 24,95 €,
ISBN 978-3-406-68163-9*

Aus Anlass des „[Lutherjahrs](#)“, das die evangelische Kirche 2017 zum 500. Jahrestag des Thesenanschlags in Wittenberg ausgerufen hat, gibt es eine Menge von neuen Publikationen zu Martin Luther. In diesem Kontext hat Hans-Jürgen Goertz, seit 2008 Vorsitzender der [Thomas-Müntzer-Gesellschaft](#), seine 1989 erschienene Biographie Thomas Müntzers grundlegend überarbeitet und neu herausgebracht.

Über Luther ist sehr viel bekannt, über Müntzer sehr wenig. Hieran bewahrt sich wieder der Satz, dass die Geschichte immer die Geschichte der Herrschenden ist, denn die kirchliche Erneuerungsbewegung der Reformation wurde von einer Vielzahl von Personen initiiert. Auch Thomas Müntzer spielte hier eine wichtige Rolle. Luther war unter diesen Personen nur derjenige, der sich letztlich aufgrund einer geschickten Fürstenpolitik machtpolitisch mit seinem Konzept der Reformation im Gebiet des deutschen Reichs durchsetzen konnte.

Über Müntzers Leben gibt es viele Gerüchte und Spekulationen. Goertz fügt diesen keine neuen hinzu, sondern referiert sachgenau und kritisch über das, was man weiß, was man vermuten und worüber man spekulieren kann.

Müntzer wurde 1489 – sechs Jahre später als Luther – in Stolberg am Harz geboren. Er studierte ab 1506 in Leipzig und Frankfurt/O und hat irgendwann und irgendwo – Näheres ist nicht bekannt – sein Studium als Magister abgeschlossen und die theologischen Weihen erlangt. Mit dem Studium begann ein unstetes Wanderleben. In den restlichen 19 Jahren seines Lebens seit 1506 hielt sich Müntzer – soweit bekannt – an 29 Orten auf und wechselte dabei 38 Mal seinen Aufenthaltsort.

Dies hatte zum einen ökonomische Gründe. Müntzer war häufig auf der Suche nach einer Anstellung als Lehrer oder Pfarrer, um ein Einkommen zu erzielen. Es hatte aber auch politische Gründe. Aufgrund seiner von Anfang an bestehenden reformatorischen Radikalität verscherzte es sich Müntzer häufig in kürzester Zeit mit dem altgläubigen Klerus, der örtlichen Obrigkeit, aber auch mit reformatorisch gesinnten Kollegen und war daher politisch nicht mehr haltbar; zum Teil musste er regelrecht flüchten.

Auch bei Müntzer ist der [Renaissancehumanismus](#) eine der Quellen seines reformatorischen Ansatzes. Er hatte eine humanistische Ausbildung erhalten (S. 46f.) und den bei ihm zentralen Begriff der *ordo rerum*, der Ordnung, die Gott den Dingen gegeben hat, vermutlich von dem antiken Rhetor Marcus Fabius Quintilian übernommen. Dennoch setzt sich Müntzer bald vom Humanismus seiner Zeit ab.

Die vernünftige Auseinandersetzung mit den biblischen Texten ist für ihn kein Weg zum Heil. Die biblischen Texte vermitteln nicht den Zugang zu Christus, sie bezeugen ihn nur. Müntzers antihierarchische Radikalität ist nicht das Ergebnis eines humanistischen Menschenbildes, sondern einer individuellen,

mystischen Innerlichkeit, die den Anstoß zur Veränderung der Außenwelt gibt. „Wie die Herrschaft der Sünde im Inneren des Menschen gebrochen werden muss, so muss auch die Herrschaft in der äußeren Welt vernichtet werden, die einer sündhaften Innerlichkeit entsprungen ist“, um dem Reich Gottes zum Durchbruch zu verhelfen (S. 146).

Müntzer lieferte damit eine eigenständige theologische Begründung der Reformation. Die „reformatorisch-antiklerikale Losung vom ‘Priestertum aller Gläubigen’“ (S. 90) folgt bei ihm daraus, dass der Zugang zu Christus über die Offenbarung des göttlichen Geistes im Menschen erfolgt, den jeder gleichermaßen empfangen kann, wenn er denn bereit ist, sich auf das Leiden Jesu einzulassen. Es bedarf weder theologischer Kenntnisse noch priesterlicher Vermittlung.

Mit dieser Position wendet sich Müntzer nicht nur gegen den Klerus, sondern auch gegen die politische Herrschaft. Der Anstoß zur Reformation kommt auch bei Müntzer aus der Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen. Die sozialen Verhältnisse sollen nicht so sein, dass man sich fürchten muss, denn diese „Kreaturenfurcht“ lenkt den Menschen nur von der nötigen „Gottesfurcht“ ab. Daher muss man sich gegen eine Ordnung der Unfreiheit und des Unrechts auflehnen (S. 144f.).

Dies bedeutet auch, sich gegen eine Obrigkeit aufzulehnen, die ihrer Aufgabe nicht nachkommt, die Frommen zu schützen und die Gottlosen zu strafen (S. 150ff.). „Solange sich die Obrigkeit wie eine ‘Dienerin Gottes’ verhält und sich der sozialen Ordnung Gottes fügt, kann sie mit dem Gehorsam der Untertanen rechnen, sobald sie gegen ihre Pflicht verstößt, muss ihr widerstanden werden. Dann hat sie ihr Existenzrecht verwirkt“ (S. 150).

Es ist kein Wunder, dass der Fürstenknecht Luther – von Müntzer in der derben Sprache seiner Zeit auch schon mal als „Bruder Mastschwein“ bezeichnet – eine solche Auffassung nicht ertragen konnte. „Luther verzichtete darauf, sich theologisch mit Müntzers Lehre zu befassen.“ „Luther machte es sich leicht. Mit derber Ironie gab er Müntzers vertraulichen Umgang mit der Stimme Gottes der allgemeinen Lächerlichkeit preis“ (S. 162) und arbeitete daran, ihm „das Handwerk zu legen“ (S. 163). Der Geist Müntzers sei „vom Teufel“ (S. 162) – eine Ansicht, die bei Luther, der als *guter Katholik* an den Teufel glaubte, wörtlich zu nehmen ist.

Luther sah zu Recht, dass eine Reformation, die sich gegen die politische Herrschaft stellte, keine Realisierungschancen hatte, und fürchtete daher Müntzers theologische und politische Radikalität. Müntzer dagegen ist – wie viele andere – davon enttäuscht, dass die Reformation, die in Wittenberg so verheißungsvoll begonnen hat, jetzt endet ohne eine „merkliche Besserung der Menschen und Verhältnisse“ (S. 169).

Luthers [Rechtfertigungslehre](#) – dass allein der Glaube und nicht gute Werke den Menschen in das rechte Verhältnis zu Gott setzen – erweist sich als moralisch wirkungslos. Luther und Müntzer, das sind die zwei Gegenpole der Reformation. „Der eine hat eine Position eingenommen, die auf dem Feld politischer und sozialer Auseinandersetzungen letztlich die Autorität der weltlichen Obrigkeit stärkt, der andere denkt aus der Perspektive derjenigen, die gerade unter dieser Autorität leiden, sich aufbäumen und eine Besserung ihrer Lage von der Herrschaft Gottes auf Erden erwarten“ (S. 179): „‘das volck wirdt frey werden und Gott will allayn der herr daruber sein‘“ (S. 197).

Müntzer entwickelte während seiner Tätigkeit als Seelsorger in Allstedt 1523/24 als erster eine vollständige deutsche Liturgie, die gedruckt verbreitet wurde (S. 113ff.). Sie wurde von Luther bekämpft (S. 116), hielt sich in bestimmten Regionen wie z.B. in Erfurt, Nürnberg, Wolfenbüttel und Pommern aber noch eine Zeitlang. Müntzer war in Allstedt sehr erfolgreich. Zu seinen deutschen Gottesdiensten strömten die Leute aus der Umgebung „scharenweise“ in die Stadt (S. 118). Erst durch Luthers Intervention wird Müntzer auch aus Allstedt erneut vertrieben (S. 162).

Am bekanntesten ist wohl Müntzers Engagement in den [Bauernkriegen](#) in Thüringen, die ganz wesentlich auch Kriege der reformatorisch gesinnten Stadtbürgerschaft gegen den altgläubigen Adel waren. Müntzer war 1524 in Mühlhausen, damals mit 7.500 Einwohnern die drittgrößte Stadt Thüringens, als Prediger tätig und führte auch dort seine deutsche Liturgie ein.

Nachdem es bei Müntzers Versuchen zur Durchsetzung der Reformation erneut zu Problemen mit der Obrigkeit kam, floh Müntzer Ende 1524 aus Mühlhausen und hielt sich vermutlich in Fulda, Nürnberg und Basel auf. Hier kam er in Kontakt mit den oberrheinischen Bauernaufständen. Diese dehnten sich 1525 flächenbrandartig bis nach Thüringen aus. Auch die Bürgerschaft Mühlhausen schloss sich den Aufständen an. Müntzer kehrte nach Mühlhausen zurück und wurde der ideologische Anführer der Aufständischen.

Nach anfänglichen militärischen Erfolgen scheiterten die Aufstände der Bauern und Stadtbürger wie üblich an internen Streitigkeiten und unzureichender militärischer Professionalität bei der Schlacht bei Frankenhausen. Bevor sich die Aufständischen überhaupt entscheiden konnten, ob sie verhandeln oder kämpfen wollten, und noch unter dem Einfluss der letzten Predigt Müntzers, wurden sie von den adligen Truppen überrascht, auseinandergetrieben und niedergemetzelt. Müntzer wurde gefangen genommen, schwer gefoltert und schließlich hingerichtet. Auch Mühlhausen ergab sich den adligen Herren. Etwa 10.000 Aufständische wurden am Ende getötet. Das martialische Abschlachten der fliehenden Bauern wurde von Luther gerechtfertigt (S. 237, 254f.).

Damit endete dieser Zweig der Reformation. Einfluss entfaltete Müntzers Theologie noch auf die Täuferbewegung, sein Name war seitdem jedoch verfehmt.

Goertz referiert die Rezeptionsgeschichte Müntzers ausführlich. Spottgedichte wurden auf ihn verfasst und die Wittenberger Reformatoren Luther, Agricola und Melancton schrieben denunziatorische Pamphlete gegen Müntzer. Er wurde als Räuber und Mörder verunglimpft und allen wurde klar gemacht, dass „Nonkonformisten, Dissidenten und Revolutionären mit Abscheu zu begegnen“ ist (S. 257).

In [Kupferstichen](#) wurde Müntzer – von dem kein zeitgenössisches Bild überliefert ist – als debiler religiöser Fanatiker charakterisiert – im Hintergrund der Bilder arbeitete schon der Henker. Erst mit der sozialdemokratisch-kommunistischen Bewegung begann dann eine positive Müntzerrezeption.

Bei aller Sympathie, die dem Revolutionär Müntzer aus linken Kreisen immer entgegengebracht wurde, wirkt seine Theologie heute fremd und verstaubt – und dennoch ist sie modern. Müntzer kann auf Grundlage seiner Theologie die gesellschaftlichen Verhältnisse als veränderbare denken. Die soziale Ordnung verliert ihren festen Status und wird wandelbar. Damit gewinnt Müntzer einen modernen Begriff von Gesellschaft (S. 147).

Auch das Zeitbewusstsein ändert sich. Die Zeit wird nicht mehr statisch begriffen, sondern als ein Vektor. Sie läuft auf Veränderungen zu (S. 230). Auch politisch ist Müntzer, trotz seines theologischen Ansatzes, der immer nur zwischen den Gottlosen und Gottesfürchtigen trennt, ein „Meilenstein auf dem Weg zur Souveränität des Volkes und zur demokratischen Grundordnung“ (S. 244).

Müntzer bleibt „ein Stachel im Fleisch jeder Gesellschaft und jeder Kirche, die sich auf den Boden einer demokratischen Grundordnung gestellt hat, aber denjenigen mit Unverständnis begegnet, die, von ihren Erfahrungen gedrängt, auch heute einen revolutionären Weg suchen, um ihre Lage in dieser Welt zu verbessern. (S. 244f.).

Ein Karte mit Müntzers Aufenthaltsorten, eine Zeittafel und ein ausführliches Literaturverzeichnis runden diese sehr gelungene Biographie ab.

Thomas Heinrichs